Schlußbemerkungen

1. Franz Brentano gilt einerseits als der Bewußtseinsphilosoph Cartesischer Ausprägung, der auf der Grundlage einer neuen deskriptiven Psychologie das gesamte philosophische Gebäude errichten will; andererseits als der Ontologe und Metaphysiker aristotelisch-scholastischer Herkunft, der die Seinsfrage in den Vordergrund seines Denkens stellt. Doch wie können diese beiden Bilder in Einklang gebracht werden? Wie verhalten sich bei Brentano Metaphysik und Psychologie, Seinsfrage und Bewußtseinsproblematik zueinander? These dieser Arbeit ist, daß es sich hierbei um komplementäre Aspekte handelt, die sich gegenseitig fordern und ergänzen.

Diese komplementäre Funktion zeigt sich bereits in Brentanos Jugendschriften, die der Ontologie und Psychologie des Aristoteles gewidmet sind. In seiner Dissertation *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles* greift Brentano das Aristotelische Seinsmodell auf, um zu zeigen, daß eine realistische Ontologie ihren notwendigen Ausgangspunkt in den vielfältigen Ausdrucksweisen des Seienden in der Sprache hat. Das kategoriale Schema offenbart sich auf sprachlicher Ebene, gründet aber auf der realen Mannigfaltigkeit der Dinge: Die sprachlogische Seite der Kategorien ist von der ontologischen abhängig, auf der sie aufbaut. Das Verhältnis, das die akzidentellen Kategorien mit der Substanz (*οὐσία*) zu einer organischen Einheit verbindet, kann auf Sprachebene nur defektiv wiedergegeben werden; denn die *οὐσία*, das individuelle *τόδε τι*, ist keine logische oder sprachliche Entität, sondern eine Realität, die sich als solche der rein sprachlogischen Analyse entzieht. Der Übergang von der ontischen zur sprachlogischen Seite der Kategorien kann nur auf der Basis einer psychologischen Untersuchung gerechtfertigt werden: Die Vermittlung zwischen ontischer und logischer Ebene ist psycho-logischer Natur, da für sie jener »aufsteigende (*εἰς ἄνω*)« Prozeß bürgt, der – wie Brentano in seiner

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Habilitationsschrift *Die Psychologie des Aristoteles* darlegt – von der *αἴσθησις* zur *νόησις* führt. Dieser aufsteigende Prozeß vermittelt zwischen ursprünglicher Einheit und den sich daraus ergebenden mannigfachen Bedeutungen, zwischen dem durch die Wahrnehmung noch undeutlich erfaßten Ganzen und dem abstrakten Universale, das analytisch strukturiert ist und durch die „syllogisierende" Tätigkeit der *διάνοια* in einen prädikativen Kontext eingefügt wird.

Solch eine Deutung der Philosophie von Aristoteles läßt die Gedanken von Brentanos Berliner Lehrer Friedrich Adolf Trendelenburg erkennen, dessen Einfluß auf seinen Schüler bis heute weitgehend unterschätzt wird. Denn seine Einflußnahme geht weit über die rein philologisch-exegetische Ebene hinaus; sie dringt bis in den Kern von Brentanos Programm einer wissenschaftlichen Neubegründung der Philosophie.

Trendelenburg bricht endgültig mit der idealistischen Philosophie, mit jener »Philosophie aus einem Prinzip«, die ihre Normen den Einzelwissenschaften vorschreibt, und tritt für eine Philosophie ein, die sich mit den Ergebnissen und Methoden der Einzelwissenschaften stetig auseinandersetzt. Dieses Programm einer neuen wissenschaftlichen Philosophie führt Trendelenburg zur Metaphysik, zur *πρώτη φιλοσοφία* des Aristoteles. Denn der Aristoteliker Trendelenburg betrachtet die Metaphysik als jenes allumfassende Ganze, in dem die Ergebnisse und Methoden der Einzelwissenschaften zusammenfließen und ihren Sinn und ihre Rechtfertigung erhalten. Dieses Vorhaben greift schließlich auch Brentano auf, der das Metaphysikgebäude des Aristoteles auf der Grundlage des neuzeitlichen erkenntnistheoretischen Evidenz-Paradigmas zu erneuern sucht.

Die Betonung des erkenntnistheoretischen und ontologischen Primats der inneren Wahrnehmung und deren fundierende Funktion für die ganze Philosophie ist übrigens ein gemeinsames Merkmal zahlreicher Strömungen der deutschen nachidealistischen Philosophie, die durch einen neuen kritischen Realismus die erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Anforderungen der nachidealistischen Ära zu erfüllen sucht. Somit steht das Programm von Brentano im Einklang mit dem kulturellen Klima seiner Zeit, die in einer »neuen« wissenschaftlichen Psychologie den Ausgangspunkt für eine Wiederaufnahme des Erkenntnisproblems und für eine neue wissenschaftliche Philosophie erblickt – für eine Philosophie, die von der Erfahrung ausgeht, zugleich aber auch das empirisch Gegebene in eine organische Weltanschauung einbettet. Man denke nur an

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Herbarts metaphysischen Realismus, an die »anthropologischen« bzw. psychologistischen Fragestellungen von Fries und Beneke sowie an die „psycho-logische" Erfahrungsanalysen eines Lotze oder Ueberweg. Dies sind Entwicklungen, die die Aufnahme des Positivismus im Deutschland des 19. Jahrhunderts vorbereitet haben. Brentanos Vorhaben entspricht somit weit verbreiteten Forderungen der zeitgenössischen Philosophie, denen er allerdings eigenständig und originell entgegenkommt.

2. In diesem Kontext ist Brentanos Projekt einer Metaphysik und – eng damit verbunden – einer »Psychologie vom empirischen Standpunkt« zu deuten, d.h. einer Metaphysik, die zwar dem Aristoteles verpflichtet bleibt, zugleich aber den erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Anforderungen seiner Zeit gerecht wird. Brentano kommt somit zu einer Neubestimmung des Psychologie-Metaphysik-Verhältnisses: Zwischen Psychologie und Metaphysik besteht nicht mehr – wie noch in seinen Aristoteles-Studien – die Beziehung einer gegenseitigen Implikation, sondern es kommt zu einer Fundierung der Metaphysik auf der Psychologie.

Diese veränderte Perspektive zieht äußerst relevante Konsequenzen nach sich. Denn diese Fundierung beinhaltet eine »einseitige Ablösbarkeit« der Psychologie von der Metaphysik, d.h. es wird eine *empirische* Psychologie möglich, die von ontologisch-metaphysischen Implikationen weitgehend frei ist. Von hier aus werden sowohl Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkt* als auch das metaphysische Gebäude verständlich, das er in seinen Würzburger Metaphysikvorlesungen (1867-1873) entwirft. Brentanos Programm schließt sich somit an jenes von Trendelenburg an und übernimmt zugleich auch Aspekte des psychologistischen Konzepts von Beneke.

In seinen Würzburger Metaphysikvorlesungen untersucht Brentano auf der Grundlage eines erkenntnistheoretischen Vorspanns (»Transzendentalphilosophie«):

1. die *Ontologie* oder »spezielle Metaphysik«; diese hat zum Gegenstand:

a) die Analyse der verschiedenen Bedeutungen des Seienden und ihre Zurückführung auf die des »eigentlichen Seienden«, d.h. des realen Seienden, des eigentlichen Gegenstands der Metaphysik,

b) die »Teile« dieses letzteren und

c) seine Ursachen oder Prinzipien;

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

2. die *Theologie*, die sich mit der Frage nach der ersten Ursache des Seienden, der Ganzheit der Wirklichkeit beschäftigt;

3. die *Kosmologie*, die die Welt in ihren Gegebenheiten untersucht: ihre Einheit und Vielheit, ihre Ganzheit als Zweck ihrer Teile und ihr Ende als Zweck der Geschichte.

Die Transzendentalphilosophie, die Brentano als »Apologetik der Vernunftwissenschaft gegen Skeptiker und Kritiker« versteht, hat die Aufgabe, die erkenntnistheoretische Grundlage für das ganze metaphysische Gebäude bereitzustellen. Diese Basis besteht für Brentano in der *Tatsache* der Evidenz: In der assertorischen Evidenz der »inneren oder psychologischen Wahrnehmung«, auf die selbst die apodiktische Evidenz der axiomatischen Vernunftwahrheiten gründet, erblickt er die letzte Grundlage jeglicher Erkenntnis. Dies erlaubt ihm, der Kantschen Frage nach der Möglichkeit einer Metaphysik als Wissenschaft entgegenzutreten. In der Ontologie schlägt Brentano u.a. eine Revision und Weiterführung der Aristotelischen Kategorienlehre vor, die er im Lichte des Teil-Ganzes-Verhältnisses neu interpretiert. Die Analyse weitet er schließlich auf die Erforschung jener Ursachen aus, die sich auf die ganze Wirklichkeit erstrecken: Gott und die Welt. Theologie und Kosmologie gestalten sich somit als Erweiterungen der durch die Ontologie oder »spezielle Metaphysik« eröffneten Forschungsperspektiven.

Den Schlußstein von Brentanos gesamtem Metaphysikkonzept stellt die von Beneke und Trendelenburg vorbereitete Umdeutung der traditionellen Kategorienlehre in eine Teil-Ganzes-Lehre dar. Somit wird die Substanzanalyse durch eine Funktionsanalyse der phänomenalen Aspekte der Dinge ersetzt, und zwar entsprechend der »positiven« Methode, die auf eine fortschreitende Auflösung von Dingen und Eigenschaften in Beziehungen, in gesetzmäßige Funktionsverhältnisse zielt.

Diese mereologische Umdeutung der Kategorienlehre des Aristoteles führt Brentano außerdem dazu, seine noch in der Dissertation vertretene, analoge Seinsauffassung aufzugeben. Nach Aristoteles ist nur die individuelle Substanz (*οὐσία*) real und konkret; die akzidentellen Bestimmungen sind nur in bzw. durch die Substanz etwas Reales und Konkretes, d.h. insofern sie durch diese individuiert werden. Durch seinen neuen Zugang zur Frage nach den »mannigfachen Bedeutungen des Seienden« bleibt zwar für Brentano das Individuum (das *τόδε τι* des Aristoteles) etwas Reales und

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Konkretes, wird aber nicht mehr als Substanz, sondern als jenes »Ganze« aufgefaßt, von dem sowohl die Substanz als auch die Akzidenzien »Divisiva«, d.h. bloß begrifflich unterscheidbare »Teile« sind. Das, was im eigentlichen Sinne *ist*, ist das Ganze, das konkret und individuell bestimmte Seiende, das sich perspektivisch einmal nach einem seiner Teile, ein anderes Mal nach einem anderen Teil auffassen läßt. Die »metaphysischen Teile« (die Substanz und die Akzidenzien) sind bloße *Auffassungsweisen des Ganzen*, denn sie geben jene Aspekte wieder, nach denen sich das Denkende auf ein an sich absolut univokes Reales richtet. Hier läßt sich nochmals die komplementäre Funktion von onto-logischer und psycho-logischer Analyse nachweisen: Psychologisch betrachtet wird das Ganze durch den Teil erfaßt, der es in einer bestimmten Sicht zur Erscheinung bringt; was in ontologischer Hinsicht im eigentlichen Sinne *ist*, ist das Ganze, d.h. das konkrete Individuum, dessen Teile bloß fiktive Entitäten sind.

Dies führt zu einer radikalen Revision der stereotypen Schemata, in die man bisher die Entwicklung von Brentanos Denken einordnete: Schon seit den frühen 70er Jahren hat Brentano die Grundzüge jenes ontologischen Reismus entworfen, den die Forschung durchweg als Ergebnis einer »kopernikanischen Wendung«[1] Anfang dieses Jahrhunderts datiert. Dem ontologischen Reismus stellt Brentano während seiner Würzburger Zeit allerdings noch keinen psychologischen Reismus zur Seite, da für ihn die These, nach der man auch Nichtreales zum Gegenstand haben kann, notwendiges Komplement seines ontologischen Reismus darstellt. Erst im Laufe der 70er und 80er Jahre entwickelt Brentano eine pluralistische Ontologie, die dem Nichtrealen neben dem Realen einen ebenbürtigen Platz einräumt. In der gemeinhin als »reistisch« geltenden Phase, also seit Anfang des 19. Jahrhunderts, vertritt Brentano schließlich einen sowohl ontologischen als auch psychologischen Reismus: Nur das Reale ist ein Seiendes im eigentlichen Sinne und nur Reales kann möglicher Gegenstand intentionaler Einstellungen sein. Somit erweist sich Brentanos ontologischer Reismus dieses Jahrhunderts nicht so sehr als »Abkehr vom Nichtrealen«, sondern eher als „Rückkehr zum Realen", als Rückbesinnung auf die konkretistische Ontologie der frühen 70er Jahre.

---

[1] Vgl. O. Kraus, „Die ‚kopernikanische Wendung' in Brentanos Erkenntnis- und Wertlehre", a.a.O.

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3. Die psychologische Grundlage für sein Metaphysikgebäude setzt Brentano durch sein Hauptwerk, die *Psychologie vom empirischen Standpunkt*. Dieses Buch nimmt innerhalb der damaligen psychologischen und philosophischen Literatur eine einzigartige Stellung ein. Brentano schließt sich zwar der Forderung seiner Zeit nach einer »neuen«, am methodologischen Modell der Naturwissenschaften orientierten Psychologie an, die eine fundierende Rolle für die ganze Philosophie übernimmt, doch läßt sich sein Programm nicht auf den gleichen Nenner wie das seiner Zeitgenossen bringen. Brentanos Originalität besteht in der einzigartigen Wiederaufnahme und Aufarbeitung des Aristotelischen Erbes. Dies erfolgt in äußerst vorsichtiger, manchmal sogar verschleierter Weise, läßt aber keinen Zweifel an Brentanos eigentlichem Ziel aufkommen: Brentano greift die Psychologie des Aristoteles auf, der er durch methodologische Unterstützung der neuzeitlichen Wissenschaft einen neuen Reiz und neue Aktualität zu verleihen sucht – ein Anliegen, das er hinsichtlich der Aristotelischen Metaphysik schon in den Würzburger Metaphysikvorlesungen verfolgt hatte.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist Brentano gezwungen, die traditionelle, auf Aristoteles zurückgehende Bestimmung der Psychologie als »Wissenschaft von der Seele« zu opfern. Denn der Seelenbegriff, so Brentano, ist ein metaphysischer Begriff und kann demnach keinen Platz unter den *Prämissen* einer empirischen Psychologie beanspruchen, die sich programmatisch mit »Phänomenen« beschäftigt und deren Ergebnisse eine breite Akzeptanz von den Vertretern der verschiedensten »Schulen« finden sollen. Deshalb schließt sich Brentano an F.A. Langes Forderung nach einer »Psychologie ohne Seele« an und bestimmt die Psychologie als »Wissenschaft der psychischen Phänomene«, für deren Abgrenzung er dann problemlos auf das Aristotelische Paradigma der »intentionalen Inexistenz« zurückgreifen kann.

Die Ausklammerung des Seelenbegriffs aus der empirischen Psychologie bedeutet aber nicht, daß diese die Existenz der Seele negiert, sondern lediglich, daß sie eine Untersuchung vornimmt, die der metaphysischen vorausgeht und diese zugleich fundiert. Es ist also vollkommen legitim, wenn solch eine Psychologie die Voraussetzungen für eine metaphysische Analyse des Seelenbegriffes schafft. Diesen Schritt wollte Brentano im geplanten, aber nie in Angriff genommenen abschließenden Buch der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* vollziehen, das die Frage nach dem Fortbe-

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

stehen des psychischen Lebens nach dem Zerfall des Leibes behandeln sollte.

Es wurde mehrmals angesprochen, daß sich Brentanos Psychologie durch die Unterscheidung zwischen genetischem und deskriptivem Forschungsansatz auszeichnet. In der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* – dem Werk, mit dem sein Name und Denken unauflöslich verbunden sind – ist noch keine explizite Abgrenzung dieser beiden Forschungsebenen zu finden. Hier ist diese Unterscheidung noch unscharf und beide Perspektiven werden unter ein weiteres Forschungsprojekt gefaßt: die Fundierung der Psychologie als *empirischer* Wissenschaft. Die Überbewertung der Kontinuität zwischen Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkt* und *Deskriptiver Psychologie*, die in der Brentano-Forschung durchwegs vorhanden ist, führt zur Unterschätzung der Probleme, ja sogar der Ambiguitäten, die in seinem Hauptwerk zu finden sind. Brentano ist hierin bemüht, eine Verbindung zwischen genetischer und deskriptiver Forschungsperspektive herzustellen. Zugleich versucht er, zwischen seinem aristotelischen Hintergrund und jenen positivistischen Ansätzen zu vermitteln, die in der zeitgenössischen Philosophie starke Aufnahme fanden. Das fortschreitende Bewußtsein der hierdurch entstandenen Probleme führt ihn in den 80er Jahren dazu, sein ursprüngliches Programm einer »Psychologie vom empirischen Standpunkt« zu modifizieren und schließlich aufzugeben. Brentanos scharfe Trennung von genetischer und deskriptiver Psychologie zerstört nun das instabile Gefüge, das er im Jahre 1874 aufgebaut hatte. Der Vorrang, den er nun der deskriptiven Psychologie einräumt, bedeutet zugleich die Aufgabe seines ursprünglichen Projekts einer Psychologie als »Wissenschaft der psychischen Phänomene« und eine Rückkehr zu einer metaphysisch geprägten Psychologie – zur »Wissenschaft von der Seele«.[2] Diesen Regreß von der empirischen zu einer neuen rationalen Psychologie vollzieht Brentano noch im Lichte der Psychologie seines alten Meisters Aristoteles, die er nun nicht mehr durch die Linse der empiristischen, sondern der rationalistischen Tradition interpretiert: Descartes und Leibniz sind die Stützen, auf die Brentanos neue Deutung der Psychologie des Aristoteles baut.

Es ist also kein Zufall, daß Brentano parallel zur Entwicklung seines psychologischen Denkens sein Metaphysikgebäude neu ge-

[2] Vgl. *DP*, S. 1, 146, 154, 156-158.

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

staltet.[3] Schon gegen Ende der 70er Jahre fügt er die »Phänomenologie« zwischen die »Transzendentalphilosophie« und die »Ontologie« ein.[4] Die Phänomenologie hat sich mit den »Grundbestandteilen unserer Vorstellungsinhalte« zu befassen und erweitert sich zu einer »beschreibenden Phänomenologie« der Bewußtseinstatsachen. Es sind nun Fragen nach der Nicht-Evidenz der äußeren Wahrnehmung, dem Raum und der Zeit sowie nach der berechtigten Annahme einer Substanz, die Brentano dazu veranlassen, der »Phänomenonologie« bzw. »beschreibenden Psychologie« eine zentrale Stellung in seiner Metaphysik zu geben.[5]

In seiner *Psychologie vom empirischen Standpunkt* hatte Brentano die »Seele« ausgeklammert und die Psychologie als »Wissenschaft der psychischen Phänomene« definiert. Diese Ausklammerung ontologisch-metaphysischer Voraussetzungen diente zur Begründung der Psychologie als philosophischer Grunddisziplin. In der *Deskriptiven Psychologie*, der »Wissenschaft vom Seelenlebens des Menschen«,[6] hebt er jetzt den »Wert der Psychognosie [...] für die Metaphysik«[7] hervor. Denn die »deskriptive Psychologie« bzw. »beschreibende Phänomenologie« ist eine „Ontologie der Seele", die darauf zielt, eine Strukturanalyse der inneren Zustände zu liefern, ihre Morphologie und wechselseitigen Beziehungen – einschließlich ihrer intentionalen Korrelate – darzustellen. Die Psychologie wird somit zu einer »Ontologie des Geistes«,[8] die durch den Analogiegedanken zu einer allgemeinen Ontologie und zu einer Ontologie des Transzendenten erweitert werden kann.

Wesentlich ist hierbei die perspektivische Verschiebung, die den Übergang von der »empirischen« zur »deskriptiven Psychologie« markiert. In der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* wird der psychische Akt insofern thematisiert, als er primär auf seinen in-

---

[3] Im Jahre 1886 schreibt Brentano an Stumpf: »Ich bin augenblicklich ganz Metaphysiker. Ich muß gestehen, nachdem ich ein paar Jahre ganz Psychologe gewesen bin, freut mich der Wechsel.« C. Stumpf, „Erinnerungen an Franz Brentano", a.a.O., S. 98.

[4] Vgl. den Brief Brentanos an Stumpf vom 5.5.1877, in: F. Brentano, *Briefe an Carl Stumpf 1867-1917*, a.a.O., S. 71.

[5] Siehe Ms. M 96, Bl. 31943, 31730. Vgl. dazu W. Baumgartner, „Phänomenologie", in: J. Ritter, K. Gründer (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel: Schwabe & Co. 1989, Bd. VII, S. 490.

[6] *DP*, S. 1.

[7] Ebda., S. 157.

[8] Vgl. K. Mulligan, B. Smith, „Franz Brentano on the Ontology of Mind", *Philosophy and Phenomenological Research* 45 (1984/85), S. 627-644.

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tentionalen Gegenstand gerichtet ist; bloß sekundär bzw. nebenher (*ἐν παρέργῳ*) richtet sich dieser Akt im inneren Bewußtsein auf sich selbst. In der *Deskriptiven Psychologie* verändert Brentano die Betrachtungsweise: Er thematisiert nun den Akt, insofern dieser in der inneren Wahrnehmung sich selbst erfaßt, wobei ein »intentionales Korrelat« als »Teil des intentionalen Korrelatenpaares« stets miterfaßt wird.[9] Die Intentionalität, die in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* das Wesensmerkmal des psychischen Phänomens darstellt, rückt nun zugunsten der inneren Wahrnehmbarkeit des Psychischen in den Hintergrund. Diese perspektivische Verschiebung spiegelt den schon erwähnten Übergang von einer Aristotelischen Psychologie zu einer Cartesischen bzw. Leibnizschen Psychologie wider. Hier liegt der Schwerpunkt auf dem *Cogito*, der »Idee« als »Akt des Verstandes« (*idea materialiter sumpta*); das Gedachte wird nur insofern thematisiert, als es vermittels dieses Aktes erfaßt bzw. in ihm enthalten ist (*idea objective sumpta*).

Von hier aus läßt sich auch das Hauptproblem der späteren philosophischen Entwicklung Brentanos verstehen, nämlich sein psychologisch-phänomenologischer Reismus. Brentanos später (ontologischer *und* psychologischer) Reismus kann als Revision der phänomenologischen Psychologie der 80er und 90er Jahre gewertet werden. Solch eine Bewertung erscheint gerechtfertigt infolge Brentanos *ontologischer* These – die er schon in seinen Metaphysikvorlesungen vertreten hatte, später dann aber verwarf –, nach der nur das Reale (die Substanz und deren Akzidenzien) Seiendes im eigentlichen Sinne ist, und infolge der *psychologischen* Annahme, nach der nur das Reale möglicher Gegenstand psychischer Akte sein kann. Hierdurch ergibt sich die Notwendigkeit einer neuen Betrachtungsweise des psychognostisch-deskriptiven Verfahrens: Vorstellungen, Urteile und Gemütsbewegungen sind akzidentelle Ganze, die nur durch ihren substantiellen Teil – durch das Ich, das diese Akzidenzien individualisiert – existieren. Die Akzidenzien werden nunmehr als modale Erweiterungen der Substanz betrachtet. Das akzidentelle Ganze (der Denkende) schließt die Substanz (das Selbst, die Seele) als letztes Substrat ein. Hört der Denkende auf zu denken, so hört er als akzidentelles Ganzes auf zu existieren; es bleibt das Ich, die Seele, der »letzte einseitig ablösbare Teil«. Die Seele – das psychische Substrat, das sich nun in der Vorstellungsweise, im Urteilen,

[9] Vgl. insbesondere *DP*, S. 21f., 26f., 80, 131.

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

im Interessehaben modal erweitert – wird dadurch zum eigentlichen Gegenstand der psychognostischen Forschung.

Brentano verwendet nun die Unterscheidung *modo recto – modo obliquo* als Instrument, um seine deskriptiv-phänomenlogische Psychologie in seinen neuen reistischen Rahmen zu transponieren: Die deskriptive Bewußtseinsanalyse zeigt *modo recto* die Realität und Existenz des Subjektes und seiner intentionalen Einstellungen und *modo obliquo* den Denkgegenstand, der somit letztlich auf bloße kategoriale Bestimmung des Subjektes reduziert wird. Der Übergang von der Ontologie des Geistes zur Ontologie der Dinge erfolgt aufgrund einer veränderten Betrachtungsweise, durch die die Aufmerksamkeit vom *Denken* an den Gegenstand auf den *Gegenstand* des Denkens, von den mannigfachen Auffassungsweisen des Realen auf das Reale als solches, verlagert wird. Anstelle der mannigfachen Bedeutungen des Seienden treten nun die mannigfachen modalen Auffassungen des Seienden, die mannigfachen Modalitäten, nach denen sich der Denkende auf ein absolut univokes Reales richtet.

https://doi.org/10.5771/9783495996645-429, am 20.08.2024, 10:10:47
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb